

lations déjà agrégées, les partis nationaux donnent des gages à la Démocratie Européenne. Leur programme est un programme de démocratisation.

Mais ce programme, pour lequel nous vous portons garant, serait brisé si l'Allemagne se montrait hostile au mouvement ou si elle restait inerte au milieu de la marée montante. Dans une crise comme celle qui approche, il faut être pour ou contre.¹⁾ La neutralité c'est le suicide.

Ne perdez pas de vue que, si nous pouvons nous entendre avec le peuple allemand, nous ne le pouvons pas avec la monarchie prussienne et avec la monarchie autrichienne.

Voilà Monsieur pourquoi je vous écris, voilà pourquoi je vous demande: „où en êtes vous?“ Y at-il espoir que le Peuple allemand paraisse enfin sur l'arène? Je²⁾ ne suis pas Slave, je ne vous parle pas même comme Italien. [Il y aura]³⁾ une grande croisade dont le mot d'ordre doit être Czarisme ou liberté. Et dans cette croisade Européenne je voudrais entendre la grande voix de l'Allemagne répondre „présent“ à l'appel. Je voudrais que des vues étroites et une politique défiante ne vinssent pas [mettre]⁴⁾ le mouvement entre les mains de l'Impérialisme que nous abhorrons tous. Pour cela il faut que les peuples se lient et s'appuyent l'un par l'autre. Il faut que chacun puisse répondre aux avances du Tentateur: „nous n'avons pas besoin de vous, nous avons des frères“.⁵⁾

76.

LASSALLE AN GUSTAV LEWY. (Abdruck.)⁶⁾

Berlin, den 9. März 1863.

Ihr Brief⁷⁾ hat sich mit meinem letzten Brief gekreuzt. Fahren Sie fort, mir fleißig und ausführlich zu schreiben. Bei der großen Abspannung

¹⁾ Hierzu stellt Bucher in einer Anmerkung die Frage: pourquoi?

²⁾ Von hier an fehlt im Nachlaß der Originaltext, der weitere Abdruck erfolgt nach Buchers Abschrift.

³⁾ Diese Worte, bei denen Bucher eine Lücke läßt, wurden vom Herausgeber ergänzt.

⁴⁾ Auch dieses Wort, das Bucher nicht entzifferte, wurde vom Herausgeber ergänzt.

⁵⁾ Hierzu macht Bucher die für ihn charakteristische Anmerkung: „Zu Deutsch: Wann werdet Ihr denn anfangen, Euch die Hälse abzuschneiden, damit wir Euch Triest nehmen können?“

⁶⁾ Dieser Brief wurde zuerst gedruckt in der wenig beachteten Schrift Bernhard Beckers: Der große Arbeiteragitator Ferdinand Lassalle, Frankfurt a. M. 1865. Die Forschung berücksichtigte bisher wohl nur jene Stellen, die der gleiche Autor in seiner Geschichte der Lassalleschen Arbeiteragitation wiedergibt. Daß Lewy der Adressat ist, wird dort ausdrücklich vermerkt. In einem ungedruckten Schreiben an Moses Heß vom 16. Oktober 1865 (Sozialdemokratisches Parteiarchiv) bemerkt die Gräfin Hatzfeldt über diesen Brief: „Er kann den Arbeitern nicht genug vor Augen gehalten werden. Er gibt so klar den Zweck wie Mittel an, zeigt Lassalle in seiner ganzen Größe, in seiner erhabenen Selbstaufopferung.“

⁷⁾ Wahrscheinlich Nr. 65.

und Schwäche, die ziemlich allgemein herrscht, gewähren mir Ihre Briefe Trost und Freude. Sieht man auch hin und wieder jemand von energischem Willen, so muß man sich, wenn man erst so viel traurige Erfahrungen mit den Menschen gemacht, wie ich, unwillkürlich fragen: wie wird es aber in fünf, in zehn Jahren mit ihm stehen? Ist das nicht Strohfeuer, das verflackert? Sie aber kenne ich nun schon fünfzehn Jahre und sehe Sie immer unverwandt mit gleicher Tüchtigkeit fortarbeiten. So etwas ist sehr tröstlich! —

Ich stehe jetzt an dem „Vorabend“, wie die beliebte Zeitungsphrase lautet, „eines sehr wichtigen Ereignisses“. Ich meine mein Antwortschreiben an die Leipziger Arbeiter, welches bereits im Druck ist. Korrektur erwarte ich heute oder morgen, und noch im Laufe dieser Woche wird es erscheinen. Von den Arbeitern direkt und offen angefragt, ist es meine Pflicht gewesen, direkt und offen mit der Sprache herauszugehen. Die Schwierigkeiten waren immens. Bei den Arbeitern kann nicht einmal die Kenntnis dessen vorausgesetzt werden, was man heute unter Nationalökonomie versteht. Noch weniger kann ich in einer kurzen Broschüre von zweieinhalb Bogen mein nationalökonomisches Werk schreiben. Offenbar war die ganze Arbeit rein unnütz, wenn es nicht gelang, die Arbeiter von innen heraus zum Verständnis ihrer ökonomischen Lage zu bringen und sie gegen alle Lügen, Illusionen und Täuschungen zu befestigen, mit denen man ihnen kommen kann. Dabei mußte es für alle Welt durchaus leicht verständlich sein. Ich hielt selbst, als ich mich hinsetzte, die Schwierigkeiten dieser Aufgabe noch für unüberwindlich, habe sie aber in einer mich selbst überraschenden Weise gelöst. Das Ganze liest sich mit solcher Leichtigkeit, daß es dem Arbeiter sofort sein muß, als wüßte er das Jahre lang und daß niemand es ihm mehr rauben oder mit Trugschlüssen und Sophismen beseitigen kann. Die Wirkungen können erstaunliche sein. Da die Schrift ohnehin in eine bereits bestehende praktische Bewegung fällt, so müßte sie wirken ungefähr wie die Thesen 1517 an der Wittenberger Schloßkirche. Und so muß sie wirken, wenn unser Arbeiterstand nicht noch sehr träge und faul ist! Dies ist die eine Seite der Medaille. Nun kommt die andere: Ich las dieses Manifest im Manuskript zweien meiner Freunde vor. Der eine (Bucher) erklärte mir, daß er mir tags darauf seinen Rat geben werde. Tags darauf erklärte er mir, daß er mir feierlich jeden Rat verweigere, ob ich zur Veröffentlichung des Manifestes schreiten solle, ob nicht. Näher gedrängt, ließ er mir hinreichend deutlich durchblicken, daß er allerdings sehr für die Publikation sei, daß er mir aber nicht dazu raten wolle, weil er sich scheue, dadurch irgendeinen Teil der Verantwortlichkeit vor mir auf sich zu nehmen wegen des wütenden Hasses und der scheuß-

lichen Verunglimpfungen, mit welchem mich die Bourgeoisie verfolgen werde.

Der andere (Ziegler),¹⁾ freilich ein politischer Revolutionär (sonst Bourgeois vom Scheitel bis zur Zehe), war, während ich ihm das Manifest vorlas, ganz damit einverstanden, daß ich es loslasse. Am Abend aber schrieb er mir einen drei Bogen langen Brief; ²⁾ ich sei, wenn ich das öffentliche, ein toter Mann: ich hätte mich auf immer ruiniert; es seien horreurs; die Fortschrittspartei würde himmelhoch jubeln, daß ich mich selbst gestürzt und unmöglich gemacht hätte; ich würde einen Haß gegen mich erregen, in dem ich unterginge usw.

Ich antwortete auf dies alles nur mit dem alten Luther: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir, Amen!“ — Und wenn ich gleich augenblicklich moralisch tot wäre und selbst physisch in sieben- undsiebzig Stücke zerrissen werden sollte, ich hätte dennoch nicht anders gekonnt! — Eine Arbeiteragitation ist da; es ist nötig ihr das theoretische Verständnis und das praktische Losungswort zu geben — und wenn es dreiunddreißigmal den Kopf kostete.

So wenig aber Schwanken in mir ist und war über das, was ich zu tun hatte, so wenig übersehe ich die möglichen Folgen. Die Bourgeoisie ist sich, wie jeder herrschende Stand, sehr klar über ihre Interessen, vollkommen klar, und wird mich gerade um so wütender hassen, je praktischer und je leichter ausführbar das Losungswort und je klarer das theoretische Verständnis ist, das ich den Arbeitern gegeben habe.

Der Arbeiterstand im allgemeinen ist aber vielleicht noch nicht reif zur Klarheit, und ist dies der Fall, so bin ich allerdings ein toter Mann und die Fortschrittspartei kann jubeln, daß ich mich gestürzt. Aber auch das soll mich dann nicht kränken! Ich ziehe mich dann in die reine Wissenschaft zurück und habe dann den entscheidenden Beweis erlangt, daß vorläufig die Zeit nur noch für Humbug reif ist. Dann kann ich der Politik mit gutem Gewissen den Rücken kehren und lebe still als toter Mann bei den Toten. Aufgehen wird der Same schon, den ich durch dieses Manifest gestreut; gleichviel wann.

Ich stehe also, wie gesagt, an einem sowohl objektiv als subjektiv für mich sehr verhängnisvollen Ereignis.

Das Urkomische ist, daß ich so gar nichts in meinem Manifest gesagt habe, was nicht — im guten Sinne — streng konservativ ist. Es wäre die konservativste, durchaus legale und friedliche Weise, die Arbeiter zu erlösen! Aber freilich kann das Manifest dennoch nur im entschieden revolutionären Sinne wirken. Denn die herrschenden Klassen

¹⁾ Siehe oben die Einführung S. 6.

²⁾ Siehe oben Nr. 72.

III

wollen eben die Erlösung der Arbeit nicht. Sie wollen nicht nur, daß man ihren bestehenden Besitz respektiert — dies tut mein Manifest durchaus — sie wollen die Fortdauer ihrer Privilegien, das Fortspielen der jetzigen Erwerbsmonopole auch für die Zukunft. Und gerade je mehr ein Vorschlag auf Erlösung der Arbeit ihren vorhandenen Besitz respektiert und je legitimer und praktischer er dadurch ist, — für um so gefährlicher betrachten sie ihn mit Recht, um so wütender sind sie! Gegen das Interesse hilft kein Disputieren!

Und so kann es denn ganz gut kommen, daß Sie in vierzehn Tagen schon einem toten Mann schreiben! Einstweilen ist es unsere Pflicht, alles aufzubieten, daß das Manifest zu einem zündenden Funken im Herzen der Arbeiter werde. Hierzu ist das Hauptmittel die massenhafteste Verbreitung desselben, und hierzu müssen diesmal die unerhörtesten, die riesigsten und wahnsinnigsten Anstrengungen gemacht werden. Das ist nun für das ganze Rheinland Ihre Sache! Ich habe aber auch in dieser Hinsicht alles getan, um eine beispiellose Verbreitung zu ermöglichen. Obgleich die Broschüre zweieinhalb Bogen stark ist, habe ich meinen Verleger vermocht, den Preis für die Arbeiter auf einen Silbergroschen zu setzen (der Ladenpreis beim Buchhändler wird fünf Silbergroschen), damit jeder Arbeiter ohne Ausnahme sich sein Exemplar kaufen kann. Es gehen sofort zweitausend Exemplare von Wiegand oder Köhler an Sie ab, die Ihnen zu diesem Preise berechnet werden. Ich hoffe, daß Sie noch zweimal so viel nachbestellen werden. Was früher an Verbreitung geleistet worden ist, kann diesmal gar nicht in Vergleich kommen. Denn diese Schrift betrifft die eigentlichen Arbeiterinteressen und muß, wenn sie ihren Zweck nicht verfehlt haben soll, geradezu eine Arbeiterbibel werden!

. . .¹⁾ Verbindungen nach Solingen, Iserlohn usw. haben Sie lange. Suchen Sie aber auch in Köln, Koblenz, Trier, Krefeld Leute zu finden, denen Sie dieselbe zum Vertrieb zusenden können. Sowie Sie die Schrift gelesen haben werden, wollen Sie mir gefälligst Ihre Ansicht über die Anzahl von Exemplaren schreiben, die Sie im Rheinlande unterbringen zu können denken. (Auch unter die ländlichen Arbeiter muß sie möglichst gebracht werden.)

Mit dem Erfolg der Schrift steht und fällt nun auch die Frage nach dem Arbeiterverein, dessen Plan ich in der Schrift entrollt habe. Das Manifest soll ihn zustande bringen! Ein solcher Verein, wie ich ihn daselbst geschildert, 1 000 000 Arbeiter in Deutschland umfassend mit 150 000 Talern jährlichen Agitationsmitteln, und energisch geleitet — das wäre eine Macht!

Wir werden sehen!

¹⁾ Hier hat Bernhard Becker, der den Brief zum erstenmal abdruckte, eine Auslassung vorgenommen. Wo das Original verblieb, ist unbekannt.

Von hier aus habe ich nur mit einigen Worten auf die politische Frage zu kommen, die Sie anregen. Ich kann nur ganz kurz folgende Sätze hinwerfen:

1. Die innerlich übereinstimmende Veränderung in Frankreich, England, Amerika zeigt, daß die Bourgeoisie den Beruf zur politischen Herrschaft verloren hat: darum kann sie auch keine politische Revolution mehr machen. Ihre Zeit ist vorüber.

2. Zu unterscheiden von politischen Revolutionen sind nationale Revolutionen wie in Italien, Polen, Ungarn.

3. Die deutsche Bourgeoisie ist von allen die unfähigste zur politischen Revolution; das zeigt das Faktum, daß noch fünfzehn Jahre nach 1848 eine Partei wie die Fortschrittspartei möglich ist.

4. Es ist in Deutschland allerdings auch noch eine nationale Revolution (die Einheit) möglich, die aber schon weit unmittelbarer politisch ist, als die nationalen Revolutionen in Italien, Polen, Ungarn.

Eben deshalb wird die deutsche Bourgeoisie sie nie freiwillig machen wollen. Ihr Hauptsatz ist (glauben Sie mir, ich habe die Fortschrittspartei hier auf das genaueste studiert): nur keine Revolution von Unten, lieber noch Despotismus von Oben.

5. Es kann nichtsdestoweniger allerdings vorkommen, daß durch auswärtige Konstellationen, z. B. durch Krieg, eine national-politische Revolution eintritt (und ich hoffe gar sehr auf diesen Fall und glaube an ihn: er wird eintreten, sei es etwas früher oder später). Aber diese Revolution wird nur dann eine wirkliche, energische, vernünftige werden, wenn der Kern einer bewußten Arbeiterpartei schiebend hinter ihr steht. Wenn nicht, wird sie auch in politischer Beziehung in Schwachheit und Reaktion verlaufen. Dies ist notwendig. Der bloß politische Radikalismus ist zeugungsunfähig und in der Bourgeoisie in einer unglaublichen Minorität.

Das Volk als solches hängt dem politischen Radikalismus an, aber ruckweise, wird schnell ermattet, kommt dann auf Zeitenlang von ihm zurück, läßt sich irren und wirren durch seine Resultatlosigkeit. Ein fester Kern einer Arbeiterpartei, einer bewußten, aus sozialen Gründen revolutionären Partei, vorwärts schiebend und drängend — das kann allein einer Revolution, die durch Krieg usw. eintritt, auch in politisch-nationaler Hinsicht einen energischen fruchtbaren Verlauf sichern. Sonst wieder Verschwommenheit, Unklarheit und Reaktion.

Darum mein Versuch, diese Arbeiterpartei zu schmieden, darum das Manifest!

Mit herzlichem Händedruck

Ihr

F. Lassalle.